

# Bewegte Zeiten - Bewegte Bilder

> LANDTAGSWAHLKAMPF <



„Bewegte Zeiten – Bewegte Bilder“: Ein Medienprojekt unserer Zeitung mit dem Historiker Prof. Dr. Uwe Danker (Universität Flensburg). 20 historische Kurzfilme aus Schleswig-Holstein mit aktuellen Gegenstücken – in der Zeitung und online. Dies ist die letzte Folge.

Online



Wahlkampf heute

Neben Wahlplakaten prägen neue Formen den Wahlkampfes heute: Um die Bedeutung von Fernsehen und Internet geht es im aktuellen Video.

Der Wahlwerbespot der SPD 1950 und das aktuelle Video heute auf [www.shz.de/bewegtezeiten](http://www.shz.de/bewegtezeiten)

Hintergrund

Dreharbeiten

Dieser politische Werbefilm ist bemerkenswert. Psychologisch nicht unge-schickt, mit Anspielungen, die heute gewagt klingen, nimmt Autor Gerhard Garms den Zeitgeist sensibel auf. Das Anfangsbild steht für die Kernaussage: Der Weg in eine positive Zukunft ist lang und von Schatten belastet, aber „Wo ein Wille ist...“, da ist auch ein Weg. Ebenso symbolhaft das Ende: Das Richtfest steht für die Aufbauarbeit der Landesregierung. Ministerpräsident Bruno Diekmann wirkt bei Bauarbeitern stehend mit seinen zurückhaltenden Worten parteiübergreifend. Inszenierte Passagen unterstreichen die Dramaturgie: Der nachgespielte Flüchtlingstreck und die jugendlichen Kohlendiebe werden ästhetisch in Szene gesetzt, wirken trotzdem authentisch.

Die Töne passen zu den Bildern: Harmonische Musik fängt den Zuschauer ein. Der Kommentar klingt den Bildern der NS-Zeit wütend, zu den Problemen traurig, aber wenn es um Wiederaufbau geht, klingt Optimismus durch.

Regierungs-Wahlkampf im Jahr 1950

Anrührend ehrlich mutet heute eine Regierungsbroschüre aus dem späten Jahr 1949 an, die unter dem Titel „Kleines Land. Große Sorgen“, „Schleswig-Holstein. Seine Arbeitslosigkeit, sein Wirtschaftsausbau“ präsentiert. „Hunderttausende sind arbeitslos“ beginnt sie, und es heißt: „In Schleswig-Holstein ist die Arbeitslosigkeit am größten!“ Zwar seien viele Arbeitsplätze neu geschaffen worden, man könne von etwa 300.000 neuen seit 1945 ausgehen, aber die Not sei groß und es bleibe viel zu tun. Die Broschüre endet: „Schleswig-Holstein ruft! Werkanlagen stehen bereit und... Arbeitskräfte warten!“ Das ist keine Optimismus verbreitende Image-Werbung, sondern ehrliche Politik, die mit den anfangs sehr negativen Folgen der Währungsreform für den Arbeitsmarkt zu kämpfen hat.

Das Buch



Mehr zum Thema: Uwe Danker, Astrid Schwabe: Filme erzählen Geschichte. Schleswig-Holstein im 20. Jahrhundert, Buch mit allen Filmen auf DVD, Wachholtz-Verlag Neumünster, 19,80 € In jeder Buchhandlung: ISBN 978-3-529-02821-2



Wiederaufbau und demokratischer Neubeginn auf Trümmern: 1950 lutschen Kinder wieder Bonbons, spricht Ministerpräsident Bruno Diekmann auf Richtfesten.

## Wahlkampf 1950: Wiederaufbau

Aufbauleistungen stehen im Landtagswahlkampf 1950 im Vordergrund / Die Botschaft: „Wo ein Wille ist, geht's auch bergauf“

KIEL „Wo ein Wille ist...“ ist ein politischer Werbefilm, den die schleswig-holsteinische Landesregierung von der Nordmark-Film im Wahlkampfjahr 1950 produzieren ließ. Konzipiert als Vorfilm in Kinos, wurde er auch unverkrampt auf Wahlkampfveranstaltungen der regierenden Sozialdemokraten gezeigt. „Raus aus dem Elend“ hatte ihr Wahlkampfslogan 1947 gelaute. Das war nicht übertrieben gewesen: Hunger, Kälte und Krankheit, Flüchtlings-, Arbeitslosen- und Schülerzahlen erreichten noch Rekordhöhen, Kalorien und Wohnraum waren extrem knapp. Die SPD gewann damals die Wahl, bildete allein die Regierung. Nun, im Wahlkampf 1950, konnte sie auf beachtliche Aufbauleistungen verweisen, mit der passenden Formulierung: „Wo ein Wille ist...“

Rückblende: Mit der deutschen Kapitulation im Mai 1945 war alle Staatsgewalt an die Alliierten Siegermächte übergegangen; für Schleswig-Holstein hieß das britische Besatzungshoheit. Die Briten wollten eine stabile Demokratie etablieren. Schon im September 1945 ließen sie politische Parteien zu, im Herbst ernannten sie erste Gemeinde-, Kreis- und Ratsvertretungen, im Februar 1946 den Provinzialausschuss, der als „erster ernannter Landtag“ in die

Geschichte einging. Im August 1946 wurde Schleswig-Holstein offiziell „Land“ und Theodor Steltzer (CDU), ein Angehöriger des Widerstandes, Ministerpräsident. Einen Monat später fanden freie kommunale Wahlen statt. Anschließend ging es um die Landesebene. Am 20. April 1947 war Wahltag.

*Als Land hielt Ministerpräsident Lüdemann Schleswig-Holstein nicht für lebensfähig: Er propagierte ein Land „Untereibe“, das Hamburg und Teile Niedersachsens einbeziehen sollte. Erfolglos.*

Die SPD gewann mit 43,8 Prozent der Stimmen, die CDU erzielte 34,1 Prozent und die „Südschleswigsche Vereinigung“ der dänischen Minderheit immerhin 9,3 Prozent; alle übrigen scheiterten. Begünstigt durch das Wahlrecht erhielt die Sozialdemokratie 34 Sitze, fast zwei Drittel aller Mandate. Der britische Zivilgouverneur ernannte Hermann Lüdemann (SPD) zum Ministerpräsidenten.

Die wirtschaftliche Situation war schwierig: Energie- und Nahrungsknappheit, nur langsames Ingangkom-

men der Betriebe, Verlust von zahlreichen Arbeitsplätzen lieferten Eckdaten der als „Zuteilungswirtschaft“ zu charakterisierenden Ökonomie des Landes. Ministerpräsident Lüdemann setzte auf Verkehrs- und Infrastrukturpolitik, um die Entfaltungsmöglichkeiten zu verbessern. Aber als eigenständiges Land hielt er Schleswig-Holstein nicht für lebensfähig: Immer wieder propagierte er sein Land „Untereibe“, das den Stadtstaat Hamburg und Teile Niedersachsens einbeziehen sollte. Erfolglos. Die „Nordstaat“-Idee ist heute wieder in der Diskussion. Damals scheiterte Lüdemann auf ganzer Linie.

Die hohe Zahl von Flüchtlingen und Vertriebenen bestimmte die Lage auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt. Die Landesregierung setzte auf eine Kombination von Integration und Umsiedlung in wirtschaftlich stärkere Regionen der entstehenden Bundesrepublik. Denn, so im Bericht über das erste Regierungsjahr: „Die Hoffnung auf baldige Rückkehr der Ostdeutschen in ihre Heimat hat sich als Illusion erwiesen.“ Das Schulreformgesetz 1948 führte die Schul- und Lernmittelfreiheit ein und verlängerte die gemeinsame Grundschulzeit von vier auf sechs Jahre. Obwohl auch massiv in Schulraumbau und

Lehrerstellen investiert wurde, blieb die sechsjährige Grundschule eines der zentralen Konfliktthemen im Land.

Auch das ist heute wieder ganz aktuell. Mit Blick auf ihre Klientel machten bürgerliche Parteien das Thema als Gleichmacherei und Behinderung der Leistungsstarken zu einem Wahlkampf-schlager.

Als Lüdemann im Frühjahr 1949 im Zusammenhang mit der Auftragsvergabe wohl zu Unrecht ins Gerede kam, verlor er seinen politischen Rückhalt. Nachfolger wurde Bruno Diekmann; aber der Landtagswahlkampf begann schon. Das Wahlergebnis im Juli 1950 war für die SPD ein Fiasko. Der erst Wochen zuvor gegründete Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE) erreichte 23,4 Prozent der Stimmen und 15 Landtagsitze. Der Deutsche Wahlblock aus CDU und weiteren bürgerlichen Parteien gewann 31 der 46 Wahlkreise, die Sozialdemokratie nur acht, mit 27,5 Prozent der Stimmen. Nach langen Verhandlungen bildete sich unter Ministerpräsident Walter Bartram (CDU) eine Koalitionsregierung des Deutschen Blocks und des BHE. Es sollte der Startpunkt für 37 Jahre bürgerliche Regierung in Schleswig-Holstein sein.

Uwe Danker

Die Situation heute

## Eine Grippe zur falschen Zeit kann die Wahl entscheiden



Eine Erkältung ließ Heide Simonis im TV-Duell mit Peter Harry Carstensen 2005 schlecht dastehen.

KIEL Vieles hat sich in den vergangenen 60 Jahren an der Form der Wahlkämpfe verändert – und gleichzeitig blieb erstaunlich viel erhalten. Noch immer gibt es Wahlplakate. Auch die Portraits der Kandidaten schmücken noch immer Laternenpfähle und Stellwände. Kaum verändert haben sich auch die Wahlveranstaltungen – jedenfalls unterhalb der Prominenten-Ebene. Örtliche Bewerber sprechen nach wie vor im Gasthof – mindestens 90 Prozent der Anwesenden sind Parteifreunde, die nicht überzeugt werden müssen. Alle Wahlkämpfer und ihre Helfer wissen, dass es sich bei den Veranstaltungen und der Plakatierung um Zeit- und Geldverschwendung handelt – nur traut sich keiner, alte Zöpfe abzuschneiden.

Entscheidende Neuerung ist das Fernsehen. Wenn kurz vor dem Wahltag die Spitzenkandidaten zum TV-Duell aufeinander treffen, sind die Einschaltquoten trotz der allgemeinen Politikverdrossenheit erstaunlich hoch. Die meisten Punkte sammelt nicht unbedingt der Spitzenkandidat mit den besten Argumenten – entscheidend ist der Gesamteindruck. Als bei der Landtagswahl 2005 Heide Simonis und Peter Harry Carstensen aufeinander trafen, galt die Amtsinhaberin als Favoritin. Vor den Kameras aber machte der Herausforderer aus Sicht vieler Zuschauer die bessere Figur. Der Kontrahent habe sie fast erdrückt, räumte Simonis in der anschließenden Manöverkritik ein. Auch sei sie erkältet gewesen. Eine

Grippe zur falschen Zeit kann also eine Wahl entscheiden. Wahlkampf ist teurer geworden. Organisiert wird er nicht mehr durch die jeweilige Parteizentrale, sondern von sündhaft teurem Fremdpersonal – etwa für die Produktion von Fernsehspots. Ließen sich einst Spitzenkandidaten von der Ehefrau oder einem studentischen Helfer zu ihren Auftritten chauffieren, steht jetzt über Wochen ein Großraumbus zur Verfügung. Im Vergleich zu früher wird zwar immer noch mit deutlichen Worten gekämpft, aber insgesamt sind die verbalen Manieren besser geworden. Die Kontrahenten betrachten sich als Gegner, nicht aber als Feinde.

Erich Maletzke